

heute morgen 9¹/₂ Uhr unangemeldet und ohne jede Begleitung bei der französischen Botschaft vor und hatte mit dem Botschafter eine längere Unterredung.

§ Im deutschen Reichstage beschäftigte man sich vor dem Beginn der Mittwochssitzung recht lebhaft mit der Präsidentenkrise in Frankreich. Ebenso lebhaft wie die Hoffnung, es möchten für die innere Entwicklung Frankreichs keine Weiterungen entstehen, waren aber doch die Bemerkungen, daß Frankreich erschütterlich sich auf einer schiefen Ebene befinde, und unliebsame Zwischenfälle ganz überraschend sich geltend machen könnten. Deutschland hat Anlaß, auf der Wacht zu sein!

§ Ein der Geschäftsordnungscommission des Reichstages zugegangener Antrag Bieschel betr. die Erweiterung der Disziplinarbefugnisse des Präsidenten bestimmt: Ein Mitglied des Reichstages, das gröblicher Weise die Ruhe des Hauses stört oder die Würde und den Anstand verletzt, kann auf Antrag des Präsidenten durch Mehrheitsbeschluß für die Dauer des Sitzungstages ausgeschlossen werden. Beistet der Betreffende keine Folge, so kann der Präsident die Sitzung aussetzen oder ausheben. Dem Betreffenden kann vor der Abstimmung eine Aeußerung darüber gestattet werden, ob er die Thäterschaft in Abrede stellt oder um Entschuldigung bitten wolle.

§ Die Reichstagscommission zur Beratung der Umsturzvorlage beginnt heute, Donnerstag, ihre Verhandlungen, während die Commission zur Erweiterung der Nachbefugnisse des Präsidenten erst am Montag ihre Beratungen wieder aufnimmt. — Die Budgetcommission setzte am Mittwoch ihre Beratungen über den Militäretat fort. Es kam zu einer lebhaften Debatte über die Mehrforderung für die Reorganisation von Melde- und Detachements. Die Position wurde schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen angenommen. Von den Freisinnigen stimmte Abg. Dr. Pannicke dafür. Die Forderung, die Luftschiffer-Abteilung, die z. B. dem Eisenbahnregiment Nr. 1 attachiert ist, von diesem Regiment loszulösen, wurde, nachdem der Kriegsminister deren Notwendigkeit dargelegt, bewilligt. Des Weiteren teilte der Minister mit auf Anfrage, daß angestrebt werde, den Volksschullehrern die Berechtigung der 1-jährigen Dienstzeit zu gewähren. Aber z. B. sei es noch nicht angängig. Abg. Richter (fr.) kündigt für das Plenum eine Resolution an, welche die sofortige Einführung dieser Berechtigung für die Lehrer fordert. Die weitere Beratung wurde sodann bis Donnerstag vertagt.

§ Bei einem Brande des Petroleum-Lagerhofes am Südufer in Berlin fanden zwei Arbeiter infolge einer Explosion ihren Tod.

§ Man schreibt der „Frankf. Z.“ aus Wabert in Jona: Eine wunderbare Geschichte wird aus Nevada in Ohio berichtet. Dort beschloffen eine Anzahl Aerzte und sonst interessierte Leute, wenn sie eine geeignete und willige Person fänden, durch einen Versuch sich davon zu überzeugen, ob die Mitteilungen über das Sichelbegrabenlassen der indischen Fakirs auf Wahrheit beruhen oder nicht. Für ein Angebot von 500 Dollars fand sich ein Mann namens Levi Nyn, der sich dem bedenklichen Experiment unterziehen wollte. Alles war bereits vorbereitet, da legte sich die Behörde, die von der Sache in Kenntnis gesetzt worden war, ins Mittel. Auch die öffentliche Meinung war gegen den Versuch. Indessen man gab den Plan nicht auf. Man wartete ruhig ab, bis niemand mehr von der Sache redete und ging dann in aller Stille an die Ausführung des Planes. An einem Platze, wo man gegen Entdeckung völlig gesichert war, wurde Nyn untergebracht, einen Monat lang wurde er körperlich vorbereitet, indem

seine Rationen von Tag zu Tag verringert wurden, bis man das Minimum, das zur Aufrechterhaltung der Lebenskraft erforderlich, glaubte erreicht zu haben. Nun ging es zur Verübung. Nyn wurde auf ein Brett gelegt, die Zunge zurückgelegt, so daß sie den Schlund völlig verstopfte, dann wurden Mund, Nasenlöcher und Ohren mit Baumwolle gefüllt. Nyns Körper war nun tot. Der Puls hörte auf zu schlagen, die Augen wurden glasig, jedes Zeichen des Lebens schwand. Nachdem Nyns Gesicht rasirt worden war, legten sie den Scheintoten in einen luftdicht verschlossenen Kasten und versenkten ihn im Keller in einer 2¹/₂ Fuß tiefen Grube. Das war am 1. Okt. Der Körper sollte bis zum 1. Jan. 1895 liegen. Acht Wochen waren den Mitwissern zwischen Furcht und Hoffnung dahingegangen, da glaubten sie, zwei Monate seien lang genug und beschlossen, am 3. Dez. die Erweckung Nyns vorzunehmen. Als erstes günstiges Zeichen bemerkte man, nachdem der Körper aus dem Kasten genommen war, einen üppigen Bartwuchs. Der Körper wurde in eine Wanne mit lauwarmen Wasser gelegt und gehörig gerieben, die Zunge ward in ihre rechte Lage gebracht, aus Ohr, Nase und Mund die Baumwolle entfernt. Es dauerte nicht lange, so fing der Körper an, warm zu werden, und nach einer Stunde hatte man unzweifelhafte Zeichen, daß Leben vorhanden war. Nun wandte man heiße Umschläge an und pumpte Luft in die Lungen. Der Scheintote zuckte, atmete, und nach einigen vergeblichen Versuchen richtete er sich auf und schaute um sich, wie einer, der aus einem wüsten Traum erwacht ist. Leichtes Reizmittel und warme Kleider brachten endlich Nyn wieder ganz empor, doch war er so schwach, daß er bald zu Bett gebracht werden mußte. Die Sprache und der volle Besitz der geistigen Kräfte kehrten erst nach zwei Tagen wieder. Die Aerzte, welche bei dem Versuch beteiligt waren, haben den Verlauf desselben gezeichnet und werden einen ausführlichen Bericht veröffentlichen. Begreiflicher Weise hat diese Sache großes Aufsehen gemacht, und man ist allgemein darüber verwundert, warum die Geschichte schon jetzt an die Öffentlichkeit gedrungen ist und nicht erst — am ersten April.

§ Arnstadt i. Thüringen, 15. Jan. Heute früh, zwischen 2 und 3 Uhr, ereignete sich in unserem größten Ballettablissement ein elementarer Unfall, der leicht hätte unabsehbare Folgen haben können. In dem unseren Sommergästen wohlbekannten Kurhaus hielt die heftige freiwillige Feuerwehr einen Ball ab. Die anwesenden Gäste, 400 bis 500 Personen, hatten sich vor wenigen Minuten aus dem als Speisesaal dienenden Glaspavillon entfernt, die Kellner waren mit dem Abräumen der Tafel beschäftigt, als plötzlich mit donnerähnlichem Krache das Glasdach des Speisesaales zusammenstürzte, unter sich Tische, Tischzeug und Geschirr, glücklicherweise aber keine Menschen, begrabend. Durch das eingetretene Tauwetter hatte sich der auf dem Hauptgebäude lagernde Schnee gelöst und stürzte auf das sehr starke Glasdach hinab. Verletzt wurde Niemand, nur war der Schreck allen Festteilnehmern derartig in die Glieder gefahren, daß eine fröhliche Stimmung nicht mehr aufkommen wollte und das Vergnügen früher als sonst seinen Abschluß fand. Der Schaden an Sachen ist ein immerhin bedeutender.

§ Stettin, 14. Jan. Gelegentlich der Verhandlungen über die Erhöhung der Eisbrechergebühren haben die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft an den Minister des Innern und den Finanzminister eine Vorstellung gerichtet, in welcher sie um die Genehmigung nachsuchen, die Eisbrechergebühren für einen ein für alle Mal fest bestimmten Zeitraum von drei Monaten zu erheben. Sie haben hierfür

geltend gemacht, daß diese Gebühren dann bei Weitem niedriger bemessen werden könnten, als sie heute sind, und daß schon heute die Handeltreibenden bei im Winter zu erfüllenden Expeditions- usw. Geschäften die Eisbrechergebühren in ihre Kalkulationen mit aufnehmen müßten. In ähnlichem Sinne war von den Vorstehern der Kaufmannschaft schon früher eine Eingabe an die Staatsregierung gerichtet, welche ablehnend beschieden ist. Auch auf diese erneute Vorstellung ist ein ablehnender Bescheid erfolgt, der mit dem im Artikel 54 der Reichsverfassung enthaltenen Grundsätze motiviert ist. Der Artikel 54 lautet wörtlich und vollständig: „Die Kauffarteschiffe aller Bundesstaaten bilden eine einheitliche Handelsmarine. Das Reich hat das Verfahren zur Ermittlung der Ladungsfähigkeit der Seeschiffe zu bestimmen, die Ausstellung der Mehrbriefe, sowie die Schiffscertifikate zu regeln und die Bedingungen festzustellen, von welchen die Erlaubnis zur Führung eines Seeschiffes abhängig ist.“

§ Ueber einen Mord im Zuchthause in München wird berichtet: Die That wurde in der Nacht vom 10. zum 11. Januar in einem Schlafsaal, in welchem über 40 Mann schlafen, verübt, und zwar ohne auffallenden Lärm, denn sonst müßten diesen die Aufseher, die nebenan ihr Zimmer besitzen, vernommen haben. Der Getötete hieß Joseph Probst, befand sich kaum ein Jahr zur Verbüßung einer 12-jährigen Zuchthausstrafe in der Anstalt. Als Thäter nannte sich ein gewisser Joseph Giersberg aus Köln a. Rh., der am 25. Juli 1888 in der Nähe von Bruch ein 10-jähriges Mädchen vergewaltigte und dann umbrachte; er wurde deswegen zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Er benutzte zur That ein in einem Magazin verwahrt gewesenes kleines Beil, das er dem Aufseher entwendet hatte. Die beiden genannten Gefangenen waren in der nämlichen Abteilung als Papierarbeiter verwendet; es hatte aber zuvor zwischen ihnen kein Streit stattgefunden. Ueber den Beweggrund zur That wird die eingeleitete Untersuchung wohl Klarheit verschaffen. Die gerichtliche Section des erschlagenen Probst ergab, daß der Mordmörder Giersberg seinem Opfer mit zwei wichtigen Beilieben den ganzen Schädel zertrümmert hat, so daß der Tod unmittelbar eintreten mußte. Der mit einer echten Verbrecherphysiognomie ausgestattete Thäter wurde der Leiche seines Opfers gegenübergestellt, wobei er sich völlig gleichgültig benommen und die That unumwunden eingestanden hat. Giersberg wird wahrscheinlich zum 2. Male zum Tode verurteilt werden.

** Paris, 16. Jan. Casimir Périer empfing 11 Uhr morgens Dupuy mit die anderen zurückgetretenen Minister, die ihm ihre hohe Verehrung und das Bedauern über seinen Entschluß ausdrückten. Périer dankte lebhaft. Die Unterredung war sehr herzlich und dauerte eine Viertelstunde. Ein Offizier des militärischen Hauses brachte morgens Dupuy den Demissionsbrief Périer's. Dupuy teilte sofort Challemel-Lacour und Brisson denselben mit. Diese verlasen das Schreiben nachmittags im Senat und in der Kammer und zeigten auch die wahrscheinlich morgen in Versailles erfolgende Berufung des Kongresses an. In Paris herrscht Ruhe.

** Paris, 16. Jan. Das heute in den Kammern verlesene Schreiben Casimir-Périer's lautet: „Ich verhehle mir nie die Schwierigkeiten der von der Nationalversammlung mir auferlegten Aufgabe und hatte die Schwierigkeiten vorausgesehen. Wenn man im Augenblicke der Gefahr einen Posten nicht ausschlägt, bewahrt man die Würde nur bei der Ueberzeugung, dem Vaterlande zu dienen. Eine von den Mitteln der Aktion und Kontrolle entblößte Präsidentschaft der Republik kann nur aus dem Vertrauen

Schicksalsmächte.

Novelle von A. Fischer.

(Fortsetzung.)

Je später es wurde, je mehr kam der Tanz in Gang. Trotz der schwülen Hitze drehten sich so viele Paare in dem engen Raum, als irgend thöulich, nur Lenchen tanzte nicht. Unbeachtet sah sie hinter der Wirtin und mit ihrer Freude war es vorbei. Die Burschen sahen sie scheinbar an, seit sie in Ulrichs Begleitung gekommen, und der Lehrer that, als wäre sie gar nicht da.

Dachte er, sie hing sich an den reichen Vetter? Ihr wirbelte der Kopf vor Entsetzen, wie eine Ausgestoßene kam sie sich vor, wo man sie sonst am meisten zum Tanz geholt.

Mit vor unterdrücktem Weinen und zuckender Lippe erhob sie sich. Sie wollte nach Haus. Aber unmerklich mußte sie die Küche gewinnen, um von da durch den Garten auf einen Fußweg am Bach zur Thalmulde zu gelangen. Sonst war ihr Ulrich wieder auf den Fersen, und davor ängstigte sie sich.

Gehe sie jedoch dies ausführen konnte, wollte sie ein Bursche nun doch noch zum Tanze holen.

Sie zögerte. Sollte sie da bleiben oder sich, wie es ihre Absicht war, davon machen. Ihr Auge überflog die Gesellschaft. Sie fing einen Blick des neuen Lehrers auf, der sie streifte, während er lustig mit einer reichen und schön gepuderten Bauerntochter plauderte. Da regte sich in Lenchen der Stolz. Sie wollte dem Lehrer zeigen, daß sie sich aus seiner Nichtachtung wenig machte und auch fröhlich sein konnte.

Lieb sie in den Reihen der Tanzenden, fand sie wohl auch einen Tänzer.

Trotzig hob sie den Kopf und trat mit dem Burschen zum Tanze an.

Seitdem sie sich nicht mehr hinter der Wirtin verkroch, hatte sie auch Tänzer.

Trotzdem konnte sie ihrer trüben Stimmung, wie sie gehofft, nicht Herr werden. Ihre Lust war unwiederbringlich hin. Sie erlappte sich oft auf einem stummen Blick, der den Lehrer suchte, und zu alledem sah Ulrich wie ein drohender Wächter an der Thür. So trat sie an ein Fenster, um zu sehen, ob der Mond schon über den Bergen stand. Sie wollte fort. Die Nachtluft berührte wohlthätig ihre erhitzten Wangen. Beim Tanz hatten sich ihre blonden Zöpfe gelöst, so blieb sie stehen und nestelte daran herum, während sie mit dem Rücken an dem Fenster lehnte. Da schob sich jemand plötzlich zwischen sie und die vorüberstanzenden Paare, aufblickend sah sie sich dem Lehrer gegenüber.

Seine Stirn zog sich in Falten. Sie drehte sich herum und schaute in die Nacht hinaus.

„Ich will mein Versprechen einlösen und mir die Spielsachen holen,“ begann der Lehrer kurz und knapp.

„Vemühen Sie sich nicht, die bleiben in meiner Tasche,“ gab sie genau so zurück und drehte den Kopf nicht einmal herum.

Der Lehrer biß sich auf die Lippen. „Der Vetter Ulrich kann es wohl besser besorgen. Geld genug hat er schon, Bestellungen zu machen auf eigene Faust, wenn er die Spielsachen auch nachher in den Bach wirft. Da bin ich überflüssig.“

„Jetzt fuhr Lenchen empört und beleidigt herum: „Der Ulrich hat die Spielsachen nicht und bekommt sie nicht; lassen Sie sich das gesagt sein.“ — Sie sprach hastig und leise. „Ich werde mir allein helfen. Sie sind heute viel zu abscheulich, als daß ich die geringste Gefälligkeit von Ihnen annehmen werde, und dabei haben Sie nicht die kleinste Ursache, mich so — so schlecht zu behandeln.“ Ihre Stimme bebte wie von verhaltenem Weinen. Sie versuchte an dem Lehrer vorbei in die Stube zurückzukommen.

Der Lehrer ließ sie nicht durch. Ihre Empörung sagte ihm deutlich genug ohne ihre Worte, wie unrecht er ihr mit dem häßlichen Verdacht gethan. Es konnte doch der Zufall sein, der sie mit dem Ulrich Elbert zusammengeführt, und dann wollte er gern Abbitte leisten für das Mißtrauen, welches ihn erfüllt und das ihn selbst so unglücklich gemacht hatte. Seine ganze Lustigkeit den Abend über war nur ein Betäubungsmittel gegen den brennenden Schmerz, den er im Herzen gefühlt.

„Lenchen“, fing er leise und mit völlig veränderter Stimme an, „hören Sie mich an. Sie müssen es ja wissen, warum mir das Blut zu Kopf steigt, wenn ich Sie mit dem reichen Vetter zusammen sehe, der — so übel verleumdet ist.“

„Natürlich glauben Sie sofort, daß mir seine Begleitung erwünscht ist“, fiel sie ihm herb ins Wort. Der Groll, der den ganzen Abend an ihr genagt, mußte sich Luft machen. „Es fällt Ihnen nicht ein, daß solch ein Mensch aufdringlich und unverschämmt sein kann, daß man ihn trotz aller Abwehr nicht los wird. Und anstatt mir zu helfen, spielen Sie noch den Entrüsteten. Gehen Sie — da, die